

Exemplare in meinem Besitze sind. Außerdem habe ich von hier noch sechs Hälften und eine Anzahl kleinerer Bruchstücke solcher Geräte, die die drei bekannten Typen zeigen: beilförmig, das Schaftloch nahe dem breiten Ende; hammerartig mit breiterer Schneide und Schaftloch in der Mitte; hammerförmig mit beiderseits abgerundeten Enden und Schaftloch in der Mitte.

Sehr häufig sind Beile ohne Bohrung. Ich besitze von Birmenitz 7 sehr gut erhaltene und 14 mehr oder weniger beschädigte Exemplare. Merkwürdig ist, daß die kleinen, zungenförmigen Beilchen, die in anderen Niederlassungen so häufig gefunden werden, hier fast gar nicht vorkommen. Die Birmenitzer Flachbeile sind fast alle über 10 cm lang und entsprechend breit. Ich besitze eins, welches sogar 24 cm lang und 9 cm breit ist. Man könnte auch hier drei Typen unterscheiden: Beile mit einer abgerundeten und einer ebenen Seitenfläche, die quer zum Schafte befestigt wurden (Hacken); Beile, die auf beiden Seitenflächen flach gewölbt sind; dicke, meiselförmige Beile.

Alle die bisher erwähnten Artefakte sind aus Amphibolschiefer gearbeitet, mit Ausnahme eines sehr großen Beiles mit Bohrung, welches aus feinkörniger Grauwacke besteht, eines Bruchteiles von einem sog. Schuhleisten, der aus Basalt, und des eben erwähnten sehr großen Flachbeiles, das aus quarziger Grauwacke hergestellt worden ist.

Reich ist in Birmenitz auch die Ausbeute an Feuersteinartefakten, namentlich an Feuersteinspänen. Besonders erwähnt soll nur ein solcher sein, der völlig unversehrt aufgefunden wurde und der eine Länge von 12 cm besitzt. Beim Absuchen der Felder fand ich im Frühjahr 1903 auch eine sehr schön gearbeitete und sehr gut erhaltene Pfeilspitze von Feuerstein.

Behausteine, oft sehr sorgsam bearbeitet, sind nicht selten, ebenso Reibschalen. Michaelis 1903 habe ich eine solche geborgen, die aus einem erratischen Granitblock gefertigt ist. Trotzdem, daß Teile davon abgebrochen sind, hat sie noch immer ein Gewicht von 40 kg.

An sonstigen Funden, die in Birmenitz gemacht worden sind, seien noch angeführt: ein Steinmeißel, vortrefflich erhalten, zwei Spinnwirtel und ein Zahn eines Wildpferdes.

Reich ist natürlich hier auch die Ausbeute an Gefäßresten, namentlich an solchen mit Stichband- und Linearbandornamenten. Eigentümlich ist, daß man neben den Resten von Bandkeramik stets Scherben findet, die große Ähnlichkeit mit Bruchstücken von Urnen des Lausitzer Typus haben. Sie sind dick und aus einem groben, mit Quarzstücken vermischten Material hergestellt. Alle entstammen außerordentlich großen Gefäßen. Ich habe dieselbe Erscheinung auch in andern Herdstellen, namentlich in denen von Mettelwitz und Mertitz beobachtet. Meiner Ansicht nach — wenn ich als Laie überhaupt über solche Dinge eine Ansicht aussprechen darf — gehören auch diese Bruchstücke der Steinzeit an, und zwar halte ich sie für Reste von Vorratsgefäßen, während die dünnwandigen, aus schwarzgefärbtem, feingeschlemmtem Ton hergestellten, mit Bandornamenten verzierten Scherben von Töpfen stammen, die zum täglichen Gebrauch bestimmt waren.

Interessant sind mir besonders die in Birmenitz häufigen Henkelfragmente der neolithischen Gefäße, welche die verschiedensten Formen zeigen.